

## ERGÄNZTE ANTIKEN

VON AD. MICHAELIS



ABB. 1. DIE NIKE VON SAMOTHRAKE NACH DER ERGÄNZUNG IM STRASSBURGER UNIVERSITÄTSGEBÄUDE

VOR ein paar Jahren wies W. Amelung in dieser Zeitschrift (XIII, 150 ff., 171 ff.) durch passend gewählte Beispiele auf die Aufgabe der Abgüßmuseen hin, mangelhaft erhaltene oder schlecht ergänzte Antiken in angemessener Weise wiederherzustellen. Wenn auch unsere Universitätsmuseen meistens wegen beschränkter Mittel und aus Mangel geeigneter künstlerischer Hilfskräfte nicht in der Lage sind, dergleichen Arbeiten in größerem Maßstabe zu unternehmen, so erweist sich doch eine richtigere Ergänzung in manchen Fällen als für den Hauptzweck dieser Museen, den archäologischen Unterricht, so notwendig, daß man, so gut es eben gehen will, Hand ans Werk legen muß. Ich habe schon vor Jahren im Straßburger Museum die Gruppe der Tyrannenmörder, den myronischen Diskobol, die knidische Aphrodite, den Alexander Rondanini der Münchener Glyptothek in solcher Weise wiederhergestellt<sup>1)</sup>; über ein paar jüngst angestellte Versuche möchte ich hier berichten.

Wer das Museum des Louvre kennt, dem hat sich das Bild der *Nike von Samothrake* eingeprägt, wie

1) Ad. Michaelis, Straßburger Antiken, Festgabe für die 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Straßburg 1901.

sie auf der Höhe der großen Eingangstreppe von ihrem Schiffe aus den Ankommenden begrüßt. So überaus wirkungsvoll auch der dekorative Eindruck ist, so bleiben bei näherer Betrachtung doch einige Mängel unlegbar. In der Vorderansicht, von der Treppe aus, durchschneidet der schmale und hochaufragende Bug der Galeere die Figur in der Mitte und stört den Überblick des Bewegungsmotivs; die Statue war eben auf eine solche Ansicht von vorn und aus der Tiefe nicht berechnet. Und ferner: wenn irgendwo, so bedarf hier die mächtig bewegte Gestalt eines vollen Ausklagens in Kopf und Armen; man hat sich aber im Louvre mit der Ergänzung der linken Brust und Schulter begnügt, um nur dem Oberkörper den notwendigsten Zusammenhang zu geben. So kommt die Prachtgestalt nicht zu voller Wirkung. Eine Andeutung, die ich in einer Vorlesung machte, daß wir in unserem Straßburger Universitätsgebäude oberhalb der Treppe, die zum Museum führt, eine Stelle hätten, an welcher die Kolossalstatue, ergänzt, ihres mächtigen Eindrucks sicher sein würde, bot den Anlaß mir zu solchem Zweck eine ansehnliche Summe zur Verfügung zu stellen. Diese ließ sich anderweitig so weit ergänzen, daß ans Werk gegangen werden konnte; die Ausführung ward dem hiesigen Bildhauer Joh. Riegger übertragen (Abb. 1).



ABB. 2. MÜNZE DES DEMETRIOS POLIORKETES

Benndorf hat in seiner grundlegenden Untersuchung über die Nike<sup>1)</sup> die Münzen des Demetrios Poliorketes herangezogen, die dessen entscheidenden Seesieg von 306 beim kyprischen Salamis verherrlichen (Abb. 2). Der Vorderteil des Kriegsschiffes und die darauf vorwärts schreitende Nike stimmen mit den erhaltenen Resten der samothrakischen Statue so völlig überein, daß Benndorfs Beziehung der Statue auf jenen Sieg, der die Annahme des Königstitels bei den Nachfolgern Alexanders zur Folge hatte, fast allgemeine Billigung gefunden hat. Demgemäß ist unter Zumbuschs Leitung ein kleines ergänztes Modell des ganzen Denkmals<sup>2)</sup> angefertigt worden, das sich in manchen Museen findet; der Trompetenstoß und das kreuzförmige Tropäon (für den Griechen ein ebenso verständliches wie für uns befremdliches Siegeszeichen)<sup>3)</sup>

1) Neue archäolog. Untersuchungen auf Samothrake, 1880. S. 47 ff., besonders S. 79 ff.

2) Springer-Michaelis, Gesch. der Kunst des Altertums, 7. Aufl., Fig. 501. Vgl. Neue Unters. S. 58 ff. Studniczka, Die Siegesgöttin Taf. 11.

3) Studniczkas Zweifel an dieser Deutung (a. O. S. 25) scheinen mir unberechtigt; das Tropäon in dieser Kreuzform ist die Grundlage des konstantinischen Labarum. Für

wurden von der Münze entnommen. Indessen sind doch nicht alle Zweifel verstummt. Sie gründen sich, soviel ich weiß, auf zwei Erwägungen.

Das eine Bedenken ist dem Standorte der Nike entnommen<sup>1)</sup>. Während die Ptolemäerbauten aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts (Arsinoes Rundbau, Ptolemäos' II. Torgebäude und der neue Tempel) sich dicht um den älteren Tempel gruppieren, der aus der Mitte des 4. Jahrhunderts stammt, liegt das Nikedenkmal weiter gegen Süden, hinter der Rückseite des neuen Tempels. Eine solche exzentrische Lage, so meint man, sei schwer erklärlich bei einem Monumente, das den Hauptbauten um mehrere Jahrzehnte vorausgegangen sei; sie setze diese als schon vorhanden voraus, daher die Nike nicht die des Jahres 306 sein könne. Allein denken wir uns einmal die Ptolemäerbauten ganz fort und allein den «alten Tempel» an seinem Platze, so ist die Nike genau auf den Vorplatz dieses Tempels gerichtet, in einer Entfernung von etwa 100 Metern. Ja, man darf sagen, daß sie mit Rücksicht auf den *alten* Tempel diesen Platz und diese Richtung erhalten hat, während der ptolemäische neue Tempel mit seiner schmucklosen Rückseite ihr bis auf 36 Meter nahe rückt und von hier aus die Statue ihre minder günstige rechte Seite darbietet. Am besten präsentiert sie sich von der langen Wandelhalle, die sich östlich, jenseits des tief eingerissenen Bachbettes, von Norden nach Süden etwa 95 Meter lang erstreckt; je näher man hier der Statue kam, desto reicher entfaltete sie ihre Reize. Vielleicht ist diese Halle gleichzeitig mit der Nike entstanden<sup>2)</sup>. Wenn nicht, so war doch der flache Hügel schon vor der Halle da, und bot jenen Vorzug. Jedenfalls läßt sich annehmen, daß bei der Wahl eben dieses Platzes für die Halle der Blick auf die Nike ein Wort mitgesprochen habe. Also nichts steht der Annahme entgegen, daß die Nike nächst dem alten Tempel das älteste Stück der ganzen Baugruppe gewesen sei.

Das zweite Bedenken gegen die Beweiskraft der Demetriasmünze beruht auf einem Stücke Haarschopf, das sich im Nacken der hier nur sehr bruchstück-

die Griechen konnte es kein schärferes Zeichen des erlangenen Sieges geben als das Tropäon, das, auf der Siegesstätte errichtet, den Sieg verewigte und auch vom Feinde nicht angetastet werden durfte.

1) Vgl. die Karte in den Neuen Unters. Taf. 1. Niemanns Ansicht ebenda Taf. 76 läßt die Entfernungen wohl etwas zu groß erscheinen.

2) O. Rubensohn, Die Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake, 1892, S. 148ff.

weise auf uns gekommenen Statue erhalten hat<sup>1)</sup>. Die Restauratoren des Berliner Museums, die Italiener Freres und Possenti, glaubten danach annehmen zu müssen, daß der Kopf nicht so stark gegen die rechte Schulter gewendet werden dürfe, wie es der Trompetenstoß der Münze verlangt. Allein entscheidend ist die erhaltene Halsgrube, die deutlich die Wendung des Halses nach rechts erkennen läßt. Es bedarf nur der Annahme, daß der Haarschopf, von dem bloß ein abgebrochenes Randstück erhalten ist, etwas breiter gewesen sei, um auch ihn mit jener Bewegung in Einklang zu bringen: eine Tatsache, von deren Richtigkeit sich auch Possenti nachträglich überzeugt hat<sup>2)</sup>. Man betrachte nur einmal die von Reinach<sup>3)</sup>

veröffentlichte Ergänzung von Cordonnier und Falize (Abb. 3): wie lahm ist die Bewegung, wie seltsam dies Vorwärtslaufen ins Blaue hinein, mit einwärts gesetztem rechten Fuß! Das wird besonders klar, wenn man die Gestalt, von hinten beginnend, auf ihrer linken, also der allein ganz durchgeführten Seite, umschreitet (Abb. 4). Alles an der Gestalt ist in Bewegung und flattert in dem frischen Seewinde, sie dreht sich wie eine Schraube von links nach rechts. Wie die Stellung der Füße zeigt, war sie eben noch mehr nach ihrer ~~Rechten~~ gewandt; jetzt ist der Sieg entschieden, da dreht sie sich lebhaft gegen den Bug des Schiffes, aber während der rechte Fuß in seiner Stellung verharrt, setzt sich die Drehung im Oberkörper fort bis in die zurücktretende Schulter (Abb. 5) es ist unmöglich, diesen mächtigen momentanen Zug, der den ganzen Körper gleichmäßig beherrscht und in dem Rauschen der Flügel Halt und Ergänzung findet, zu hemmen oder gar durch eine Wendung des Kopfes nach links zu zerbrechen; der Kopf und der rechte Arm *müssen* dem Gesamtzuge folgen und sich gegen ihre Rechte

wenden, wo dann die ganze Bewegung im Trompetenstoß ausklingt.

Ich habe daher der Ergänzung mit voller Überzeugung Zumbuschs Modell zugrunde gelegt und bin nur in Einzelheiten, wie der Anordnung des Gewandes unter dem linken Arm, davon abgewichen. Der Kopf hat, unter Benutzung des berühmten Kopfes von Pergamon, etwas größere Züge erhalten. Einige der köstlichen flatternden Gewandstücke<sup>4)</sup>, die den Effekt noch bedeutend gesteigert haben müssen, habe

1) Neue Unters. S. 61 f. Fig. 26 f.

2) Rubensohn S. 149. Studniczka, Die Siegesgöttin S. 25, Anm. 3.

3) Gaz. des Beaux Arts, 3. pér., V (1891), zu S. 99.

4) Neue Unters. S. 63 f. Fig. 33—35.



ABB. 3. DIE NIKE VON SAMOTHRAKE  
ERGÄNZT VON CORDONNIER UND FALIZE



ABB. 4.

DIE NIKE VON SAMOTHRAKE, ERGANZT



ABB. 5.

ich so wenig wie Zumbusch anzubringen gewagt. Leider habe ich eine Bemerkung Studniczka's<sup>1)</sup> übersehen, daß auf der Münze, wie überhaupt nach antikem Brauch, der die Trompete haltende Arm immer ganz gerade ausgestreckt sei, mit der Handfläche, auf der die Trompete ruht, nach oben. Ohne Frage wird bei solcher Streckung des Armes das Ziel der Bewegung noch bedeutend energischer erscheinen. Die Wirkung der ergänzten Statue an ihrer jetzigen Stelle ist aber auch so, obschon der Anblick von vorn etwas zu steil ist und der Pfeiler rechts ein zusammenhängendes Verfolgen dieser Hauptseite hindert, höchst bedeutend und überzeugend<sup>2)</sup>. —

Die zweite Ergänzung betrifft die *lemnische Athena* des Phidias. Amelung hat in dem oben angeführten Aufsatz (S. 174 ff.) berichtet, wie in einzelnen Stadien der Erkenntnis und des Experiments dieses Werk wiedergewonnen worden ist; eine genaue Prüfung der Bruch- und Ansatzflächen hat die Zugehörigkeit des Bologneser Kopfes (Abb. 15 bei Amelung) zu dem Dres-



ABB. 6. DIE LEMNISCHE ATHENA DES PHIDIAS

dener Torso (ebenda Abb. 14) so sicher erwiesen<sup>1)</sup>, daß für jeden Unbefangenen ein Zweifel unmöglich ist (Abb. 6). Immer aber blieb noch die Aufgabe übrig, die so wiedergefundene Gestalt angemessen zu ergänzen. Daß der linke Arm gehoben, der rechte gesenkt war, ergab der Torso selbst. An dem Speer in der Linken ließ sich also nicht zweifeln, für die Rechte ließ sich der abgenommene Helm vermuten. So ist die Ergänzung von Gerber im Kölner Museum entstanden<sup>2)</sup>, die allerdings wenig geeignet war, der neuen Komposition Freunde zu werben, weder durch die lange schräggestellte Lanze, noch durch den wie auf dem Präsentierteller dargebotenen Helm.

Bessere Anhaltspunkte zur Ergänzung des rechten Armes verdanken wir Furtwängler. Zuerst wies er geschnittene Steine nach, die das Brustbild der Lemnierin mit einem Helme neben ihrer rechten Schulter darstellen<sup>3)</sup>. Ließ sich schon hiernach vermuten, daß der Unterarm emporgerichtet war und so den Helm

1) Studniczka, Die Siegesgöttin S. 25.

2) Abgüsse des Kopfes und der Arme können durch das Knstarchäologische Institut der Universität Straßburg für 100 M. bezogen werden.

1) Studniczka im Archäolog. Anzeiger 1899 S. 134.

2) Luckenbach, Die Akropolis von Athen, 2. Aufl., S. 39, Fig. 60.

3) Revue archéol. 1896, I Taf. 1. Jahn-Michaelis, Arx Athenarum Taf. 35, 15. Furtwängler, Die ant. Gemmen Taf. 50, 29.



hielt, so ward diese Vermutung zur Gewißheit durch ein im epidaurischen Asklepiosheiligtum gefundenes Weihrelief<sup>1)</sup> (Abb. 7). Dieses stellt nicht, wie man gewöhnlich erklärt, Hephästos, sondern den epidaurischen Heilgott, bequem auf seinen Stab gestützt, im Vereine mit der athenischen Göttin dar, die hier in der Gestalt der Lemnierin auftritt. Alles stimmt mit der Statue soweit überein, wie es bei einem solchen Weihrelief zu erwarten ist. Als Zutaten des Reliefbildners dürfen der angelehnte Schild und das ärmelartige Gewandstück am rechten Oberarm gelten; auch die Haltung ist ungünstig verweicht. Um so wertvoller ist die Wiedergabe des rechten Armes und die Form des von der Hand gehaltenen Helmes. Nach diesen Anhaltspunkten habe ich die Lemnierin schon vor fünf Jahren in Zeichnung<sup>2)</sup>, jetzt im Abguss ergänzen lassen (Abb. 8). Den nächsten Anstoß hierzu gab eine in großem Maßstabe durchgeführte Bronzierung von Abgüssen des Straßburger Museums. Als die Helmform wird durch das Relief nicht die »attische« der Kölner Nachbildung, sondern die des sogenannten korinthischen Visierhelmes erwiesen. Demgemäß ward von einem guterhaltenen Exemplare der Lipperheideschen Sammlung<sup>3)</sup> (jetzt im Berliner Museum) ein Abdruck in Papiermaché hergestellt und mit einem Busche versehen; die Art, wie der Helm

1) Sitzungsber. d. Münchner Akademie 1897, I S. 290. Österreich. Jahreshfte 1898 S. 79. Svoronos, Das Athener Nationalmuseum Taf. 68 no. 1423.

2) Arx Athenarum Taf. 37, 11.

3) Archäol. Anzeiger 1905 S. 17 Nr. 23.



ABB. 7. ASKLEPIOS UND ATHENA  
WEIHLRELIEF AUS DEM EPIDAUERISCHEN ASKLEPIEION



ABB. 8. DIE LEMNIERIN NACH DEM ERGÄNZTEN UND  
BRONZIERTEN ABGUSS IM STRASSBURGER MUSEUM

gehalten wird, ist ebenfalls dem Relief entnommen. Die Lanze hat eine so steile Stellung erhalten, wie eine natürliche Haltung des Armes, von dem nur der Ansatz antik ist (vergl. Abb. 6), zu gestatten schien.

Ich wage zu hoffen, daß diese Ergänzung der Lemnierin neue Freunde erwerben wird. Der scharf seitwärts gerichtete Blick ist nicht mehr als bloßes Belebungs- mittel der gerade stehenden Gestalt aufzufassen, sondern er hat mit dem Helme seinen natürlichen Ziel- punkt erhalten. Der aufgebogene rechte Arm mit dem Helm und der linke Arm mit dem Speer um- geben symmetrisch gleich zwei Flügeln den auf- rechten Körper der Göttin. Und die so fest ge- schlossene Komposition gipfelt in dem bewegten herr- lichen Kopfe, dessen hervorragende Schönheit schon Lucian preist und der wesentlich bewirkt haben wird, daß die Lemnierin für Phidias schönstes Werk galt.

Ein Hauptbedenken, das der Zusammenfügung des Kopfes mit dem Körper entgegengehalten wird, ist die Kleinheit des Kopfes. Während man etwa ein Achtel der Körperlänge als Kopflänge erwarten sollte, mißt der Kopf, in der gewöhnlichen Weise gemessen, nur ein Neuntel der Gesamtgestalt. Aber die Sache stellt sich anders, sobald man die Neigung des Kopfes in Betracht zieht. Der Beschauer sieht den Kopf eben nicht in seiner normalen Stellung, sondern durch die Neigung wirkt der obere Teil des Schädels mit und verleih dem Kopfe den Eindruck einer viel bedeutenderen Höhe. In der Seitenansicht (Abb. 6) beträgt der Kopf genau ein Siebentel der Gesamtlänge, in der Vorderansicht (Abb. 8) etwas mehr ( $7\frac{1}{3}$ ).

»Optikers und Geometers«<sup>1)</sup>. Man sieht aus unserer Statue, was dieser Anekdote zugrunde liegt. Übrigens erschien auch bei der Nike von Samothrake, so lange sie im Atelier auf dem Boden stand, der Kopf, ob schon genau in normaler Größe gebildet, zu groß; bei der Aufstellung in der Höhe schwand dieser Eindruck.

Die erwähnte Bronzierung gab auch Anlaß zur Neugestaltung zweier *Amazonen*statuen, über die wenige Worte genügen. Man hat längst erkannt, daß die *kapitolinische* verwundete Amazone, statt die fünf Finger der rechten Hand gen Himmel zu strecken, sich auf einen Speer gestützt habe; eine von Klügmann<sup>2)</sup> herangezogene Pariser Gemme (Abb. 9) er-



ABB. 10. KAPITOLINISCHE AMAZONE  
ERGÄNZT IM STRASSBURGER MUSEUM



ABB. 9. PARISER GEMME



ABB. 12. AMAZONE  
VERSCHOLLENE GEMME



ABB. 11. MATTEISCHE AMAZONE  
OHNE DIE ERGÄNZUNGEN

Das ist also mehr als zu erwarten wäre. Es scheint mir daraus hervorzugehen, daß Phidias seiner Gestalt nicht, wie Polyklet es sicher getan haben würde, ein Normalmaß zugrunde gelegt, sondern daß er die Maße mit Rücksicht auf die Kopfhaltung und auf die Wirkung auf den Beschauer bestimmt hat. Wem fiel dabei nicht eine späte Anekdote ein von zwei Athena-  
statuen, mit denen Phidias und Alkamenes in Konkurrenz getreten sein sollten? Niedrig aufgestellt erhielt Alkamenes Statue den Vorzug, als aber beide Statuen ihrer Bestimmung gemäß auf Säulen gestellt wurden, erschien Phidias Statue, weil sie eben von vornherein hierfür berechnet worden war, richtiger und schöner. So erhielt Phidias das Lob des besseren

brachte den urkundlichen Beweis. Demgemäß ist der Abguß ergänzt worden (Abb. 10). Das linke Standbein erhält erst jetzt seinen Mithelfer in der Lanze zur Rechten, und zwischen beiden Stützen wird die verwundete Seite entlastet. Die geschlossene, ganz aus der Wunde heraus entwickelte Komposition tritt so noch klarer hervor. Die *mattheische* Amazone habe ich dagegen aller fremden Zusätze entkleiden lassen, vor allem des geneigten, schmerzbedrückten Kopfes, der, vom kapitolinischen Typus entlehnt, den Eindruck

1) Tzetzes in den Chiliaden 8, 353 ff. (Overbeck, Schriftquellen 772.)

2) Klügmann im Rhein. Mus. XXI, S. 322 f. und Die Amazonen S. 1. Furtwängler, Meisterwerke S. 291 f.

fälschte<sup>1)</sup> (Abb. 11). Erst jetzt erscheint die schlanke kräftige Jungfrau in der blühenden Frische und der straffen, emporstrebenden Haltung, die gerade diesen Typus von den anderen unterscheidet und jeden Gedanken an eine Verwundung<sup>2)</sup> abweist. Bekanntlich zeigt auch hier eine in England verschollene Gemme (Abb. 12) das ursprüngliche Motiv mit der Springstange<sup>3)</sup>; da aber der zu diesem Typus gehörige Kopf

1) Michaelis im Archäol. Jahrbuch 1886 S. 19 ff. 34 ff.

2) Wolters bei Friederichs-Wolters, Die Abgüsse antiker Bildwerke S. 237.

3) Göpels Bedenken gegen die Springstange (Archäol. Jahrb. 1905 S. 110 ff.) nehmen von der Gemme, einer völlig gesicherten authentischen Wiedergabe der Gesamtstatue (s. Furtwängler, Meisterwerke S. 297 Anm. 1), gar keine Notiz.

noch nicht mit Sicherheit aufgefunden worden ist<sup>1)</sup>, so habe ich darauf verzichtet eine Ergänzung vornehmen zu lassen und mich mit dem großen Gewinne begnügt, den die Entfernung jener störenden älteren Zusätze bringt<sup>2)</sup>.

1) Furtwänglers und Löschckes Einspruch (Archäol. Anzeiger 1890 S. 164) gegen meine Behauptung, daß der Kopf der Amazone in Petworth zu diesem Typus gehöre, muß ich natürlich so lange gelten lassen, bis mir etwa eine erneute Untersuchung der Statue vergönnt sein wird.

2) Die Abbildungen 2, 4, 5, 8—12 sind für die achte Auflage von Springer-Michaelis' Handbuch der Kunstgeschichte des Altertums gemacht worden; die Aufnahmen für Abb. 8, 10, 11 rühren von Herrn cand. phil. Fritz Töbelmann in Straßburg her.